Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

63 (16.3.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-112248

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 3000,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr).
— Einzelnummer 125,— Mk.

Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 150 Mk. sonst 200 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 750 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 63. Jever i. O., Freitag den 16. März 1923. 133. Jahrgang.

Poincarés Spiel und Ziel.

Die „friedliche Ingenieurexpedition ins Ruhrrevier“, wie der französische Ministerpräsident den dort verübten Militärterror betitelt, hat Zustände gezeitigt, die, wie der Reichskanzler Cuno im Reichstag treffend bemerkte, uns in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges zurückversetzt haben. Im großen Maßstab wird „requiriert“, d. h. geplündert und geraubt, und zwar offiziell und offiziös, amtlich und außeramtlich. Aber zu den Opfern an Gut gesellen sich noch schwerere an Blut; die Flinte schießt, der Säbel haut, kurz es ist Krieg, ein barbarischer Krieg, denn er wird von einer bis an die Zähne bewaffneten Soldateska gegen eine friedliche, wehrlose Bevölkerung geführt. Das Kind, welches von einem rasenden französischen Auto zur Strecke gebracht wurde, ist ein getreues Sinnbild der Dinge, die sich zurzeit im Ruhrgebiet abspielen. Wo Kriegsminister Maginot im Sinne seines Herrn und Meisters Poincaré die „starke Methode“ anwendet.

Aber sie ist dem Leiter der französischen Politik noch nicht stark genug, und deshalb braucht er „Zwischenfälle“, um den Vorwand für noch stärkere Mittel zu haben. Berichterstatter englischer Zeitungen haben schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß die Franzosen durch die Drangsalierung der Bevölkerung, durch die planmäßige Beseitigung der Schutzpolizei, die mit rühmenswerter Selbstaufopferung die Ordnung aufrecht zu erhalten bestrebt war, und durch die Unterdrückung der Presse, die somit außer Stande war, zur Besonnenheit zu mahnen, bewußt darauf ausgehen, Ausschreitungen herbeizuführen, Zwischenfälle zu konstruieren. Es verdient die höchste Anerkennung, daß die Ruhrbevölkerung sich durch all die Drangsalierungen bisher nicht hat provozieren lassen, und ihre beispiellose Selbstbeherrschung und Disziplin findet in der ganzen Welt bis auf Frankreich Anerkennung.

Jetzt aber hat Poincaré die heißersehnten Zwischenfälle in Gestalt der Ermordung zweier französischer Offiziere in Buer. Für die französischen Machthaber stand es nicht nur von vornherein fest, daß die Tat von Deutschen verübt wurde, sondern in Ermangelung greifbarer Täter marterten sie zwei nachweisbar völlig Unbeteiligte, den Kriminalbeamten Buschhof und den Monteur Wittershagen, zu Tode. Daß hier nicht etwa ein Justizmord — denn von Justiz war ja nicht die Rede —, sondern weit Schlimmeres verübt worden ist, wird von französischer Seite indirekt dadurch eingestanden, daß man die Ermordung der Beiden jetzt mit einem „Verstoß gegen die verschärften Verkehrsvorschriften“ begründet. Aber nicht genug mit dieser Untat haben die Franzosen zu weiteren Repressalien gegriffen, zur Verhängung des verschärften Belagerungszustandes, Kontributionen, Geiselfestnahmen, wozu sich ein irreguläres Morden gesellte.

All das ist geschehen, ohne daß man sich auch nur die Mühe genommen hat, ein Verfahren zur Feststellung der Täter einzuleiten, während doch Zeugen dafür vorhanden sind (freilich „nur“ deutsche Zeugen), die bekunden, daß die Tat von französischen Alpenjägern nach einem Streit zwischen diesen und den Offizieren verübt worden ist. Aber der General Caron, der sich gebrüstet hat, er sei bereit die Verantwortung für seine Handlungen vor einem internationalen Gericht, freilich nur „unter gewissen Bedingungen“, zu übernehmen, hat es mit der Erschießung der angeblichen Mörder eilig gehabt, damit die Recherche nach den wirklichen unterbleiben kann. Die deutsche Regierung wird das Ihrige tun müssen, um die Täter und die Tat festzustellen, die durchaus an die Ermordung zweier belgischer Soldaten in Obercassel im September 1922 erinnert, wo auch die deutsche Bevölkerung drangsaliert und geschunden wurde, bis das Brüsseler Kabinett zögernd und widerwillig zugeben mußte, daß es sich um die Tat eines betrunkenen belgischen Soldaten gehandelt hat.

Die deutsche Regierung ist, wie die Dinge liegen, auch hier nur auf Proteste und den Appell an die Kulturwelt angewiesen. Aber selbst wenn sich wider alles Erwarten herausstellen sollte, daß die Tat von Deutschen verübt worden ist, so fiele doch die Verantwortung hierfür auf die, welche im Ruhrrevier wie die Vandalen hausen und die Bevölkerung systematisch aufreizen. Worauf muß und wird das System der Franzosen schließlich hinausführen?

*

Ernste Betrachtungen in dieser Richtung stellt Max Maurenbrecher in der „Deutschen Zeitung“ an:

Wer die Dinge kaufmännisch ansieht, der sagt: Der Ruhrvorstoß kostet den Franzosen von Monat zu Monat mehr, ohne daß sie Gegenwerte für ihre Ausgaben aus dem Ruhrgebiet heimbringen. Mit Dr. Cunos Worten zu sprechen: Die Einnahmen aus dem Ruhrabenteuer decken monatlich nicht einmal das Monatsgehalt der vierzig Ingenieure, die ursprünglich in das Ruhrgebiet kamen. Also, rechnet der Kaufmann, wird die kaufmännische Klugheit über kurz oder lang die Franzosen zwingen, das unrentable Geschäft aufzugeben und aus dem Ruhrgebiet wieder abzuziehen. Dann aber werden sie dem Hohngelächter der Welt verfallen, die Entrüstung der eigenen Bürger wird die Regierung Poincaré stürzen und etwa eine Regierung Caillaux an ihre Stelle bringen, mit dieser werden wir dann verhandeln und zu einer Milderung des Vertrages von Versailles gelangen. So rechnet der Kaufmann, rechnet die heutige Sozialdemokratie, die ja von dem alten kämpferischen Grundtrieb des Marxismus kaum mehr eine Spur in sich hat. Aber so rechnet nicht der Staatsmann, der die Politik der Franzosen lenkt.

Wir haben kürzlich aus französischer Quelle gehört, wie der französische Staatsmann rechnet. Er nimmt an, die Besetzung des Ruhrgebiets werde zehn Jahre dauern. In den ersten drei Jahren werde Frankreich ungeheure Summen zuschießen müssen; denn der passive Widerstand der Bevölkerung werde nur sehr allmählich zu überwinden sein; im vierten Jahre würden Einnahmen und Ausgaben sich gleich sein, vom fünften Jahre ab aber würden die Einnahmen steigen, und es werde nun ein immer steigender Gewinn sich ergeben. Das Ende werde die Verschmelzung der Ruhrindustrie mit der lothringischen Erzgewinnung und den nordfranzösischen Bergwerken unter einheitlicher, selbstverständlich französischer Leitung sein. Das Kohlen-Erz-Syndikat, das dann unter französischer Leitung entstehen und das deutsche Kohlensyndikat ablösen werde, werde die stärkste Wirtschaftsgruppe der Welt sein und auch den führenden Wirtschaftsgruppen Englands und Nordamerikas die Spitze zu bieten vermögen. So werde schließlich politische Macht sich auch in wirtschaftlichen Vorteil umsetzen lassen. Zunächst aber stehe in Frage, ob es gelingt, die politische Macht Frankreichs im Ruhrgebiet endgültig zu errichten; nicht aber komme in Betracht, ob man einige Jahre für die Sache mehr ausgibt als einnimmt.

Diese Gedanken muß man wirklich mitzudenken versuchen. Man muß sie ernst nehmen, wie sie gedacht sind, dann wird man erst ganz ermessen, wie schwach solchem Willen gegenüber die deutsche Stellung ist, so lange wir nicht mehr als „die Politik des ehrlichen Kaufmanns“ ihr gegenüber aufzubringen haben, von der der Reichskanzler in seiner letzten Rede sprach. Richtig gekannt, mußte sie heißen: Die Politik des kurzsichtigen Kaufmanns gegenüber dem weitsichtigen, die Politik des Mannes, der die Geldbilanz seines Unternehmens alle Monate ziehen will, gegenüber dem, der mit Jahren, Menschenaltern und Jahrhunderten rechnet. Es liegt auf der Hand, daß im Leben des Staates der letztere den ersteren immer überlegen sein wird.

Dem Reichskanzler persönlich sei kein Vorwurf daraus gemacht, daß er in der Stellung, in der er jetzt steht, sich die Miene dieses ehrlichen Kaufmannes gab, der an Macht, an Gewaltanwendung, an aktiven Widerstand und Gegenstoß nicht denkt. Er mußte vor diesem Reichstag so reden, damit er die Zustimmung der überwältigend großen Mehrheit dieses Reichstages für sich gewann. Die nationale Presse aber hat andere Pflichten, wirklich eine Lebensaufgabe für unser Volk zu erfüllen, hat vor Gott und der Welt die Pflicht, „auszusprechen das, was ist“ Das hat einst Fichte als die überwältigende Kraft Friedrich des Großen bezeichnet, daß er in jedem Augenblicke fähig war, „auszusprechen das, was ist“, daß er sich niemals durch Scheingedanken und Irrworte, mochte noch so trügerischer Glanz sittlicher Erhabenheit über ihnen stehen, sich täuschen ließ, die wirklichen Kräfte, die sich gegenüberstanden und den Weg, der wirklich zum Siege führte, klar zu überrechnen. Solche Klarheit des politischen Blickes muß die Mehrheit der Deutschen heute noch lernen. .... Wehe dem Vaterlande, wenn seine nationale Presse aus taktischen oder parteipolitischen Gründen die Aufgabe versäumen wollte, Seher und Erzieher zu politischem Wollen der Nation zu sein.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt zu den Vorgängen in Buer, zur Mißhandlung des Kaufmanns Drost und anderen französischen Untaten: Die kleinen Franzosen sind Sadisten aus Degeneration, die großen Franzosen sind es aus politischer Berechnung. Sie wollen uns zu Hunden machen. Sie werden uns schließlich zwingen, Wölfe zu sein.

Unter dem Terror in Buer.

T.-U. Buer, 14. März. Nach einer neuen Verordnung des kommandierenden Generals ist es den Bergleuten gestattet, während der letzten Verkehrssperre den Weg von und zu den Zechen zu benutzen, wenn sie in der Mitte der Straße bleiben und einzeln gehen. Sie dürfen keine Hieb- und Stichwaffen bei sich tragen. Wer von der Bevölkerung mit solchen Waffen angetroffen wird, wird sofort vor ein Kriegsgericht gestellt.

Französische Bestialitäten.

T.-U. Buer, 15. März. Der kommandierende General der 47. Infanteriedivision in Recklinghausen hört nicht auf, die Bevölkerung der Stadt Buer als Meuchelmörder zu beschimpfen, in einem Augenblick, wo feststeht daß bereits 5 Menschenleben der Nachsucht der feindlichen Soldateska zum Opfer gefallen sind. Bewohner des städtischen Lyzeums, das zum Gebäudekomplex des Rathauses gehört und mit französischen Truppen belegt ist, teilen mit, daß sie Zeugen gewesen sind, wie am Montagmittag zwei Schupobeamten in Zivil auf dem Lyzeumsplatz regelrecht zu Tode geschlagen worden sind. Sie sahen, wie etwa 15 Franzosen mit blanker Waffe auf die beiden Zivilisten, die auf dem Boden lagen und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gaben, einschlugen und traten. Weiter bestätigten drei französische Soldaten, daß die beiden Opfer zwei deutsche Schupobeamten gewesen seien, die aus dem unbesetzten Gebiet ins besetzte Gebiet gekommen waren, um ihre Frauen abzuholen. Sie seien von den Franzosen festgenommen und mitgeschleppt worden. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die Schutzpolizisten Krause und Mohr von der aufgelösten Ruhr-Schutzpolizei. Die Zeugen dieser Bestialität sind bereit, ihre Aussagen eidlich zu bekräftigen und haben dies teilweise schon getan.

Von weiteren Augenzeugen wird mit aller Bestimmtheit behauptet, daß in der Sonntagnacht, in der die französischen Soldaten geradezu sinnlos wüteten, eine Anzahl Leichen in die Röckschule, die mit französischen Truppen belegt ist, brachten. Da es der deutschen Kriminalpolizei unmöglich ist, in die Quartiere der Franzosen einzudringen, wäre es äußerst wünschenswert, daß Vertreter des neutralen Auslandes Klarheit schafften über die grauenhaften Zustände. Im städtischen Krankenhause liegen weitere Opfer der Franzosen.

Ueberführung der Leichen der erschossenen französischen Offiziere.

T.U. Buer, 14. März. Heute vormittag fand unter großen militärischen Feierlichkeiten die Ueberführung der am Sonntag in Buer erschossenen französischen Offiziere nach Frankreich statt. Hinter dem Sarge schritten u. a. der zurzeit im Ruhrgebiet weilende Kriegsminister Maginot, die Generäle Degoutte, Caron und Fournier. Während der kirchlichen Feier hielt der Bischof von Arras eine Ansprache. Die Leichen wurden in einem Sonderzuge nach Frankreich befördert. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Die Bevölkerung nahm an der eher einer militärischen Demonstration ähnelnden Veranstaltung keinen Anteil. Die Geschäfte der Straßen, durch die der Zug ging, waren geschlossen. — Die Beerdigung der von den Franzosen in Buer ermordeten Deutschen muß Mittwoch früh 7 Uhr in aller Stille vor sich gehen. (!)

Unzufriedenheit der Ruhrpresse mit der Reichsregierung.

T.U. Gelsenkirchen, 15. März. Die „Gelsenk. Allg. Zeitung“ schreibt in ihrem heutigen Leitartikel, daß die Note der Reichsregierung bezüglich der Zwischenfälle in Buer enttäuscht habe. Das Blatt greift den Vorschlag des „Manchester Guardian“ auf, eine internationale Studienkommission in das Ruhrgebiet zu entsenden, und betont, daß es Sache der Reichsregierung sei, für eine wirksame und geschickte Propaganda Sorge zu tragen.

Weitere Festnahme von Geiseln.

T.U. Essen, 15. März. Im Laufe des gestrigen Tages wurden in Steele der Amtsgerichtsrat Dr. Kamitz und der Geheimrat Dr. Wirtz verhaftet und nach Bredow geschafft. Die beiden Männer wurden nach Aussagen des französischen Kommandierenden in Bredeney festgenommen, weil am Tage vorher die militarisierte Eisenbahnlinie Königsteele—Horst von unbekannten Tätern gesprengt worden war.

Französische Schande.

T.-U. Münster, 15. März. Der Regierungspräsident von Münster, Dr. Haslinde, hat an den französischen Oberdelegierten für die Zivilverwaltungen, General Devignes, in Düsseldorf ein Schreiben gerichtet, in welchem er Mitteilung macht von einer besonders bestialischen Vergewaltigung einer gewissen Josephine Maker in der Nähe von Essen durch sechs französische Marinesoldaten. Das Schreiben schließt mit folgenden Worten: „Ich frage Sie, Herr General, wie lange das Oberkommando diese schmachvollen Zustände noch dulden wird. Meine Proteste gegen die schweren Ausschreitungen in Recklinghausen vom 7. und 8. Februar 1923 sind ohne Antwort geblieben. Sollte das französische Oberkommando tatsächlich die in diesem Proteste vorgebrachten Handlungen sowie die neueste Schandtat der ihm unterstellten Soldateska stillschweigend dulden, so mag es immerhin leicht sein, die Beschwerde eines wehrlos gemachten Volkes und die Proteste seiner Regierung zu überhören. In der gesamten Kulturwelt aber hat es stets noch als Feigheit und Schande gegolten, sich an Wehrlosen, zumal Frauen, zu vergreifen. Ich darf einer Antwort entgegensehen, welche Erledigung der vorliegende schändliche Fall gefunden hat.“

Mutter und Tochter getötet.

T.-U. Koblenz, 14. März. Am Sonnabend überfuhr ein belgisches Personenauto die Frau des Justizrates Cillis und deren Tochter. Ein zweiter belgischer Kraftwagen brachte die Schwerverletzten nach dem Bürgerhospital. Dort starb die Mutter bald nach der Einlieferung. Die Tochter verschied noch am Sonnabend abend. Die zynische Tötungsmethode des Ueberfahrens scheint bei den französisch-belgischen „Kriegern“ besonders beliebt zu sein.

50 Millionen Mark für die Ruhrhilfe.

T.-U. Berlin, 14. März. Die Lingner Odolwerke A.-G. Dresden haben für die Ruhrhilfe 50 Millionen Mark gespendet.

Ruhrspende des Papstes.

T.-U. Köln, 15. März. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, hat der Papst die Summe von 500 000 Lire für die Bevölkerung des Einbruchsgebiets übersandt.

Französischer General auf Wohnungssuche.

Der General Odry, der gegenwärtig siegreich in Bochum residiert, sandte, so erzählt Max Jungnickel, am 5. Februar an das Bochumer Wohnungsamt einen Requisitionsbefehl, der ein möbliertes Haus verlangte. — Die Forderung dieses Helden war sehr bescheiden: „Dieses Haus muß umfassen: 1 oder 2 Salons, 4 Schlafzimmer, 4 Bureauräume, 1 Eßzimmer, 1 Küche, 1 Garage, 1 Raum für eine Wache von 50 Mann, 1 Pferdestall für 5 Offizierpferde und alle Nebenräume.“ — Sehr bescheiden, sehr bescheiden. —

Das Wohnungsamt geht also auf die Suche. Und damit die ganze Sache wenigstens nach etwas aussah, gab das Wohnungsamt das Gesuch des bedürfnislosen Generals dem „Bochumer Anzeiger“. Und der „Bochumer Anzeiger“ verkündete, zur großen Verwunderung der Bochumer: daß ein Obdachloser General vier Schlafzimmer suche usw. usw. Es ist ja eine Lust, französischer General zu sein. —

Am nächsten Tag erhielt das Wohnungsamt schon ein Angebot. —

Man bedenke: Am nächsten Tage schon.

Und die Bewerbung lautete: „Bezugnehmend auf das Wohnungsgesuch des hiesigen französischen Kommandanten in der Nummer 33 des „Bochumer Anzeigers“ erlauben wir uns, eine Anzahl Häuser anzubieten, die allen gestellten Anforderungen entsprechend und zur Unterbringung des Kommandanten samt seinem Stab pp. sich in jeder Hinsicht eignen. Offene Ställe gibt es und hat es dort immer gegeben. Wir glauben aber kaum, daß letztere notwendig sein werden, da in diesen Häusern für alle Bequemlichkeit pp. Sorge getragen ist; im übrigen aber unsere dort verwandten Arbeitskräfte zu jeder Zeit zur Verfügung stehen. Umquartierungen der augenblicklichen Bewohner kommen nicht in Frage, da dieselben alle Mühe und Lasten gerne auf sich nehmen und sehr leicht zufrieden zu stellen sind.

Hochachtungsvoll
Im Winkel 1—28, gez. Unterschrift.“

Also, das Wohnungsamt benachrichtigt den Kommandanten. — Der ist beglückt, da ihm gleich eine ganze Straße zur Verfügung gestellt wird. — Er schmeißt sich in Positur, versammelt seinen Stab und los gehts im Auto, das man frisch von der Straße weggestohlen hat, auf die Wohnungsbesichtigung.

Es geht also los: Aus der Villengegend rast das Auto weit, weit, wo die Häuser grämlicher werden und grauer werden. — Der Herr Kommandant macht ein seltsames Gesicht. Etwas Furcht kriecht in seine Heldenknochen. Aber er richtet sich auf bei dem Gedanken, daß er ja, eine halbe Stunde weit eine ganze Tankarmee zu stehen hat. — Da biegt das Auto hinein: „In den Winkel“. Das Auto hält. Der glorreiche Stab steigt aus. — In den Türen, aus den Fenstern, überall geputzte Mädchen. — Verlebt die Gesichter, kurzröckig. — Ausgeliebt. — Flitter und Schminke und billiger Tand. Und wie sie die französischen Wohnungssucher sehen, schmeißen sie die Tür zu und verschließen sie.

Ich weiß nicht, ob der General Odry noch die Wohnungen besichtigt hat. — Aber eins weiß ich: Er wäre selbst im Freudenhaus nicht zu einer Wohnung gekommen. Und das sagt viel. —

Ja, die Heldensöhne aus Frankreich! — Kein Mensch will was von ihnen wissen.

Deutscher Reichstag.

T.-U. Berlin, 14. März. Am Regierungstisch: Minister Dr. Brauns.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Dritte Lesung der Wohnungsbauabgabe.

Nach § 1a ist derjenige, der gewerbliche Räume neu errichtet, verpflichtet, für einen Teil der mehr beschäftigten Arbeitnehmer neue Wohnräume zu schaffen.

Abg. Leopold (Dn.) beantragt, diesen Paragraphen zu streichen, da bereits eine ähnliche Entschließung angenommen sei.

Abg. Dr Maretzki (D. Vp.) sieht in diesem Paragraphen eine einseitige Unterstützung der sozialen Bauhilfe. Für seine Fraktion handele es sich um eine grundsätzliche Entscheidung. Wird dieser Paragraph beibehalten, so werde die Regierung das ganze Gesetz revidieren müssen.

Arbeitsminister Brauns bestreitet, daß es sich um eine einseitige Forderung der sozialen Bauhilfe handelt.

§ 1a wird darauf gegen die Rechte angenommen. Weiter wird in Abänderung der Beschlüsse zweiter Lesung beschlossen, daß die Einkünfte aus ländlichen Bezirken in erster Linie für den Kleinwohnungsbau auf dem Lande verwendet werden sollen.

Das Kernstück der Vorlage, der § 5, der die Höhe der Abgabe festsetzt, wurde gegen die Deutschnationalen und die Kommunisten in folgender Fassung angenommen: „Die Abgabe beträgt vom 1. Januar 1923 ab bis zum 31. Dezember 1924 1500 Prozent des Nutzungswertes.“ Zu diesen 1500 Prozent kommen noch 1500 Prozent für die Gemeinden, so daß also tatsächlich in diesen beiden Jahren 3000 Prozent erhoben werden sollen. Die von den Ländern zu entrichtende Kopfquote wurde auf 40 *M* für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt.

Ein Antrag der Bayerischen Volkspartei, nur 25 *M* zu erheben, wurde abgelehnt.

In der Gesamtabstimmung wurde das Gesetz mit schwacher Mehrheit gegen die Deutschnationalen

Landesbibliothek Oldenburg

Volkspartei, gegen die Deutsche Volkspartei, einen Teil des Zentrums und gegen die Stimmen eines Teils der Bayerischen Volkspartei sowie der Kommunisten angenommen.

Abg. Hartleib (Soz) fordert stärkere Zuschläge für verspätete Steuerzahlung. Nach der Vorlage soll ein Zuschlag von 15 Prozent und bei einem Rückstande von drei Monaten ein solcher von 30 Prozent erhoben werden.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt.

Abg. Bartz (Komm.) wünscht Aufhebung der Lohnsteuer, da sie nur die Arbeiterkreise belaste.

Der Antrag auf Aufhebung der Lohnsteuer wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. Simon-Schwaben (Soz.) beantragt die Offenlegung der Steuererhebung während 7 Tagen. Der Redner fordert ferner Streichung des Artikels, der das Bankgeheimnis wieder einführen will. Der Depotzwang habe den Finanzämtern unschätzbare Dienste geleistet.

Der Antrag wird abgelehnt und der Rest des Gesetzes in zweiter Lesung angenommen.

Abg. Peine (Soz.) bekämpft sodann eine Ausschußentschließung, die die Einkommen- und Lohnsteuer auf eine gerechte Grundlage stellen will, und beantragt statt dessen eine Entschließung, die die gesamten Einkommensteuern nach Art der Lohnsteuer auf eine gerechte Grundlage stellen will.

Abg. Dr. Helfferich (Dn.) macht darauf aufmerksam, daß die sozialdemokratie im Ausschuß die Entschließung angenommen habe. (Hört, hört!)

Abg. Koenen (Komm.) verlangt wiederum völlige Beseitigung der Lohnsteuer. Der Redner befürwortet eine Entschließung betreffend Beteiligung des Reiches an allen Sachwerten als Grundlage zur Sanierung der verwüsteten Finanzverhältnisse der deutschen Republik. Der Block der Steuerräuber müsse endlich beseitigt werden, damit eine Arbeiterregierung die Verhandlungen mit der Entente aufnehmen könne.

Damit schließt die Aussprache. — Die Abstimmung über die Entschließung erfolgt bei der dritten Lesung.

Das Haus vertagt sich. — Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr: Dritte Lesung des Geldentwertungsgesetzes. Kleine Vorlagen. — Schluß gegen 6 Uhr.

Oldenburgischer Landtag.

Oldenburg, 14. März. Präsident Schröder eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr. Die Schriftführer verlesen das Protokoll der letzten Sitzung und die Eingaben. Unter diesen befindet sich der selbständige Antrag Behrens und das Schreiben des Reichskanzlers wegen Verschiebung der Landtagswahlen. Die Angelegenheit wird auf die heutige Tagesordnung gestellt. Am Ministertisch Ministerpräsident Tantzen und die Minister Dr. Driver und Meyer.

Die Eingabe der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer über die Neuregelung der Brandkasse wird der Regierung als Material überwiesen, die Eingabe des Joh. Sündermann in Husbäke betr. Brandschaden als erledigt erklärt.

Der Ausschuß 2 schlägt einige Aenderungen des im Jahre 1922 angenommenen Gewässergenossenschafts-Gesetzes vor. Diese Aenderungen werden angenommen.

Für die Baukosten des Ostanlegers auf Wangerooge wird ein Restzuschuß bis zu 1 Million Mark bewilligt, wofür die Gemeinde die Hälfte des Brückengeldes an die Landeskasse abzuführen hat; ferner soll die Staatsregierung eine Bürgschaft bis zu 1 Million Mark übernehmen. Endlich genehmigt der Landtag die Bürgschaft für eine kurzfristige Anleihe von 3½ Millionen für Badeeinrichtungen und Inventar und für Beschaffung von Betriebsmitteln für das Bad Wangerooge.

Der Antrag Dohm (D. V.), für die Rückbeförderung in Pflege genommener Ruhrkinder beim Reichsverkehrsminister freie Rückfahrt zu erwirken, wird angenommen, ebenso der Antrag Albers (D.), der verbilligtes Holz für Bauzwecke fordert, wird mit dem Zusatz angenommen, „soweit der Forstbetrieb dazu in der Lage ist". Die Eingabe der Gemeinde Ohmstede dazu wird für erledigt erklärt. Das gleiche Schicksal teilt die Eingabe der Eigenheimgenossenschaft Wilhelmshaven-Rüstringen betr. Bereitstellung von Baugelände. Abg. Zimmermann (S.) weist darauf hin daß unter der wachsenden Zahl von Arbeitslosen in Rüstringen und im Landesteil Lübeck sich viele Bauarbeiter befinden. Deshalb müsse Baugelegenheit geschaffen werden. Minister Dr. Driver erklärt, daß die Regierung bereit war, das Gelände zur Verfügung zu stellen, daß aber eine Einigung über den Preis nicht erzielt werden konnte.

Der Zuckerpreis.

Der Abg. Behrens (S.) begründet seine förmliche Anfrage, warum die Landeszuckerstelle die Kleinhändler zwingt, den auf Karten zur Verteilung kommenden Zucker teurer zu verkaufen, als es die Kaufleute selbst für notwendig erachten. Die Kaufleute waren bereit, den Zucker für 280 M zu verkaufen, wurden aber gezwungen, 45 M mehr zu nehmen. Auch der Zucker für den Februar ist weiter teurer geworden, obwohl die Mark erheblich gestiegen ist. Das verstehe das konsumierende Publikum nicht. — Oberregierungsrat Weber erklärt, daß die Bewirtschaftung und der Verkaufspreis für den Zucker von der Landeszuckerstelle mit einem Beirat geregelt wurde, in dem die Kaufleute und Konsumvereine vertreten sind. Wenn der Konsumverein Unterweser billiger verkaufte, müssen besondere Gründe dafür vorhanden sein. Im Landesteil Oldenburg konnte der Preis nicht anders festgesetzt werden. Nur einige Kaufleute in Brake blieben mit dem Preis zurück, weil sie durch das Vorgehen des Konsumvereins Unterweser dazu gezwungen waren. Der Februarpreis mit 640 M beruht auf einer Politik der Reichszuckerstelle; der Märzpreis ist sogar auf 810 M festgesetzt. Wir konnten einen niedrigeren Preis nicht erreichen.

Es steht dann das Schreiben des Reichskanzlers Dr. Cuno wegen der

Verschiebung der oldenburgischen Landtagswahl

zur Aussprache.

Abg. Lohse (D. V.) erklärt, daß seine Fraktion grundsätzliche Bedenken gegen die Hinausschiebung der Wahl hat, weil man eine Aenderung der Verfassung nicht ohne zwingende Gründe vornehmen soll. Wenn z. B. der Feind ins Land eingebrochen sei, könne natürlich nicht gewählt werden, ebenso wenn Verhältnisse vorliegen, wie sgt. in Oberschlesien und Nordschleswig. Hier liegt aber kein zwingender Notstand vor. Die Möglichkeit, daß durch den Wahlkampf die Parteileidenschaften aufgeregt werden, könne vermieden werden, es müsse eben ruhig und sachlich gekämpft werden. Auch die Einheitsfront brauche nicht gestört zu werden, wenn man sich auf allen Seiten Mäßigung auferlege. In Birkenfeld könne natürlich nicht gewählt werden, dort können die bisherigen Abgeordneten ihre Mandate behalten.

Abg. Schmidt-Jever gibt für die demokratische Fraktion folgende Erklärung ab: Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Neuwahl des Landtages innerhalb der gesetzlichen Frist stattfinden muß. Dabei verkennen wir nicht, daß, nachdem die Agitation für die Wahlen mit so unerhörter Heftigkeit und Unsachlichkeit eingesetzt hat, der weitere Verlauf der Wahlarbeit eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze zeitigen wird. Es ist klar, daß dadurch die jetzt so notwendige nationale Geschlossenheit und Einheit des Volkes aufs schwerste geschädigt wird. Da die Reichsregierung diesem Umstande eine so hohe Bedeutung beimißt, daß sie durch den Reichskanzler eine Hinausschiebung der Landtagswahl angeregt hat, so können wir die Verantwortung für die Ablehnung dieser Anregung nicht übernehmen. Wir folgen deshalb dem Ersuchen des Reichskanzlers, um unsererseits alles zu vermeiden, was die Einheitsfront erschüttern könnte und sind der Erwartung, daß der Landtag einhellig der Anregung des Reichskanzlers stattgibt.

Im Namen des Zentrums gab Abg. König folgende Erklärung ab: Grundsätzlich stehen wir auf dem Standpunkt, daß selbstverständlich nach Ablauf der Wahlperiode eine Neuwahl des Landtages zu erfolgen hat. Aber in außergewöhnlichen Zeiten können auch Ausnahmen von dieser Regel eintreten. Nachdem der leitende Mann unserer Reichsregierung, Reichskanzler Cuno, angeregt hat, mit Rücksicht auf den Abwehrkampf unserer Volksgenossen an der Ruhr, die Landtagswahlen zu verlegen, stimmen wir unter voller Anerkennung der vom Reichskanzler dargelegten Gründe einer Verlegung der Landtagswahlen zu. Wir tun das in der Voraussetzung, daß, wie in Anhalt, alle Landtagsparteien einer solchen Verlegung zustimmen werden. Wir haben die Befürchtung, daß im Falle einer Neuwahl der kommende Wahlkampf so viele Schärfen mit sich bringen wird, daß ein solcher Wahlkampf mit der heute bitter notwendigen Geschlossenheit des ganzen Volkes nicht in Einklang gebracht werden kann. Deshalb bedeutet unsere Stellungnahme nicht etwa eine Beschränkung der verfassungsmäßigen Volksrechte, sondern nur die aus vaterländischen Gründen gebotene Rücksichtnahme auf den Abwehrkampf im Ruhrgebiet.

Für die Sozialdemokratie erklärt Abg. Jordan folgendes: Gegen die Anregung des Reichskanzlers, im Interesse der Notgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes die Landtagswahlen um ein Jahr zu verschieben, haben wir prinzipielle Bedenken. — Kurze Legislaturperioden waren stets grundsätzliche Forderungen der sozialdemokratischen Partei. In Anbetracht dessen, daß Frankreich in feindlicher Absicht wichtige Gebiete Deutschlands mit Militärmacht besetzt hat und eine Zerstückelung Deutschlands herbeizuführen sucht, würden meine Parteifreunde und ich der Anregung des der Volkspartei nahestehenden Reichskanzlers Cuno näher treten können, wenn alle Parteien des Landtages auf den Boden dieser Anregung treten. Meine Parteifreunde glauben, daß eine Hinausschiebung der Landtagswahl durch Mehrheitsbeschluß nicht im Landesinteresse liegt. Die schwere Verantwortung aber, die heute auf allen Personen mit Verantwortlichkeitsgefühl lastet, könnte uns Veranlassung sein, in eine ernste Prüfung der Anregung des Reichskanzlers Cuno einzutreten.

Als der Präsident damit die Angelegenheit als erledigt erklären will, regt Abg. Jordan (Soz.) eine Besprechung des Schreibens des Reichskanzlers an, um zu einem positiven Beschluß zu gelangen. — Abg. Lohse (D. V.) erklärt, daß die Haltung seiner Fraktion durch eine Besprechung nicht geändert werde. Es müßte schon in einem Ausschuß zu der Angelegenheit Stellung genommen werden. — Abg. Tantzen (Dem) meint, die Regierung habe das Schreiben des Reichskanzlers dem Landtage mitgeteilt und um dessen Stellungnahme ersucht. Diese sei durch die Erklärungen der Fraktionen erfolgt und nun sei es Aufgabe der Regierung, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Damit ist der Landtag einverstanden.

Die Eingabe des C. Freimuth in St. Joostergroden, mehr Land zu erhalten, wird für erledigt erklärt, nachdem der Abg. Krause (Soz.) betont, daß es sich um einen tüchtigen Arbeiter handelt, dem durch den Haß der Landbesitzer die Existenz abgeschnitten wurde.

Der Landtag gibt der Verordnung des Staatsministeriums wegen Bestallung von Reallasten zugunsten der Staatl. Kreditanstalt die verfassungsmäßige Zustimmung und ersucht gleichzeitig, zu prüfen, ob es sich empfiehlt, für Reallasten, die nicht in einer festen Geldabgabe bestehen, die Eintragung in das Grundbuch allgemein zuzulassen.

Die Eingabe der Studierenden höherer technischer Lehranstalten Deutschlands, die fordert, daß das technische Privatschulwesen in Oldenburg gesetzlich geregelt werden solle, wird der Regierung als Material überwiesen. — Abg. Stukenberg (Dem.) betont, die Errichtung der Ingenieur-Akademie habe in der Stadt Oldenburg viel Staub aufgewirbelt, schon des Namens wegen. Der Ausschuß lehnte es ab, sich in diesen Streit einzumischen. Die Regelung des gesamten technischen Schulwesens müsse vom Reiche aus erfolgen, einzelne Länder dürfen sie nicht durchführen. Der Landtag hat der Akademie einen Besuch abgestattet und sich davon überzeugt, daß dort mit allem Ernste gearbeitet wird. Es werden auch nicht vorwiegend junge Leute aufgenommen, die keine höhere Schulbildung haben. Unter den 600 Studierenden sind nur 20, die keine Unterselunda-Reife einer höheren Schule haben. Diese müssen, ehe sie zum Ingenieur-Studium zugelassen werden, eine besondere Prüfung ablegen. Das Studium weicht grundsätzlich von dem der Maschinenbauschulen ab. Es ist deshalb nicht raisan, die Gründung der Ingenieur-Akademie zu bekämpfen. Wir sind in Oldenburg sehr arm an wissenschaftlichen Instituten, und müssen froh sein, daß sich hier die Möglichkeit bietet, aus diesem Anfang etwas Größeres zu schaffen; eine technische Hochschule für Tiefbau, für die hier die Vorbedingungen wie sonst nirgends gegeben sind (Kanalbau, Deichbau usw.).

Die Aenderung des Gesetzes über die ärztliche Ueberwachung der Schulkinder wird nach den Anträgen des Ausschusses angenommen, ebenso die Aenderung des Schulgesetzes, sowie die Abänderung der Besteuerung des Wandergewerbes. — Die Eingabe der Gemeindevorstehervereinigung, die Geschäfte der Amtseinnehmer wird in namentlicher Abstimmung der Regierung zur Prüfung überwiesen. — Die Eingabe der Amtstierärzte um Pensionsberechtigung wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt, die Verordnung der Regierung über das Volksschullehrerdiensteinkommengesetz wird bestätigt. — Das Gesetz über die Aenderung der juristischen Prüfung wurde in zweiter Lesung angenommen.

Die „Nachr. f. St. u. L." schreiben zur Aussprache der Parteien:

Die Besprechung der Anregung des Reichskanzlers Cuno, die Landtagswahl wegen der Gefährdung des inneren Friedens und der Geschlossenheit in Deutschland um ein Jahr zu verschieben, erbrachte gestern im Landtage das vorhergesehene Ergebnis. An dem Widerstande der Deutschen Volkspartei scheitert der Versuch, die zur Verschiebung notwendige Verfassungsänderung mit Zweidrittelmehrheit durchzusetzen. Die in ihrem Charakter nur wenig unterschiedlichen Erklärungen der drei andern Parteien — auch die der Sozialdemokratie bedeutet eine glatte Bejahung der Anregung Cunos — enthalten selbst das Rückzugssignal: Sie wollen zustimmen in der Voraussetzung der Einmütigkeit in dieser Frage; und daran fehlt es eben. Die Aussichtslosigkeit, die Haltung der Volkspartei zu ändern, ließ die übrigen Fraktionen denn auch auf eine Besprechung verzichten. Und das war gut; es hätte zu nichts als zu Erregungen geführt. Die Regierung weiß nun, was sie wissen wollte, und wird im Sinne des Ausfalls der Befragung nach Berlin berichten müssen. Es bleibt beim Alten, und im Juni werden uns — nach dem voraussichtlichen Ablauf der Dinge! — die Wahlen einen neuen Landtag bringen. Vermutungen über seine Zusammensetzung auszusprechen, wie es — besonders nach der gestrigen Feststellung — nahe liegt, verzagen wir uns. Aber voraussichtlich bleibt das Gleichgewicht von links und rechts im Landtage nicht mehr um das eine unsichere Mandat gelagert, dessen Inhaber dadurch zu einer ganz ungewöhnlichen Bedeutung gelangt und dieser seiner Zwischenstellung sicher nur wenig froh geworden ist. Ob die gestrige Klärung der Lage, das Wichtigste aus der ganzen Tagesordnung, noch andere Weiterungen nach sich zieht, wie man hier und da andeuten hört, das ist einstweilen nicht zu sagen und nicht zu ersehen. Es war ja im Grunde nichts Neues und daher auch keine besondere Ueberraschung.

Stand der Arbeiten am Küstenkanal.

Von Regierungsbaurat Popken-Oldenburg.

Wir haben einen Bauwinter gehabt, wie er in unserer Gegend nur selten zu verzeichnen ist, während sonst mit einer Bauruhe von drei bis vier Monaten gerechnet werden muß, war nur ein Ar-

Beim Kraftfahren Geld sparen!

Größte Haltbarkeit, Elastizität u. Betriebsstoff-Ersparnis machen

Continental Cord

zum wirklich billigen Reifen.

Zweikampf.

Roman von Marianne Westerlind.

24) (Fortsetzung.)

Mit Kümmernis hörte Steinbrink von diesen wilden Plänen. Es war dieselbe Geschichte wie mit dem Hund, was ihr einfiel, mußte in die Tat umgesetzt werden. Sogleich.

„Deine Phantasie gehört in eine Zwangsjacke," entgegnete er kopfschüttelnd. Das war ja eine Ausgeburt von Blödsinn. Dieser Zug zum Abenteuerlichen, zum Protzen, die stete Sorge um ihre Gesundheit war Erbteil ihrer Mutter. Diese unglaubliche Frau reiste ständig unter dem Deckmantel kranker Nerven in Begleitung einer Roten Kreuzschwester von einem Vergnügungsbad ins andere, sonst war sie „ganz zu Ende"...

Ablenkung suchend, sah er sich im Zimmer um und fand einige anerkennende Worte über die blanken Mahagonimöbel und einige hübsche Steindrucke an den Wänden.

„Bitte sie wenigstens, daß sie in die Rosenmühle kommt," zerrte Gertrud von neuem ihre Wünsche in den Vordergrund.

Steinbrink sprach von daheim, seiner Junggesellenseinsamkeit, seiner Tageseinteilung, die junge Frau hörte gar nicht hin und ließ ihn nicht ausreden, ihre Angelegenheit war wichtiger. Er müßte ihr den Gefallen tun und ihre Bitten unterstützen, auf alle Fälle sei es angezeigt, Freia heute nach Tisch einen Besuch abzustatten in ihrer Wohnung in einem Seitenflügel des Nebengebäudes. Es kam zuweilen vor, daß Gertrud Steinbrink ihren Mann hinstieß zu anderen Frauen, ohne daß ein Fünkchen Eifersucht aufflog, das kam, weil das Bewußtsein der Unübertrefflichkeit der eigenen Schönheit und Anziehungskraft sie seite vor jeder derartigen Regung.

Es klopfte. Die Schwester, ein zartes, verblühendes Persönchen, brachte das lecker angerichtete Mittagsmahl auf einem Tablett. Steinbrink empfahl sich, um gleichfalls zu speisen, und suchte sein, im Stadtinnern belegenes altes Stammlokal auf. Gegen drei Uhr erschien er wieder im Krankenhaus und fragte den Pförtner nach Fräulein Hellhoffs Wohnung; der rief eine vorbeigehende Wärterin an und gesellte sie ihm als Führerin bei. Das Mädchen ging mit ihm über Kieswege, an sauberen Rasenflächen vorüber, durch eine kurze Kastanienallee, dann durch einen Torweg und gewundene Korridore und klopfte hart an die weißlackierte Tür mit hellblitzender Klinke.

Aufspringend vom Diven, eingesponnen in Zigarettenduft, stand Freia Hellhoff den Eintretenden gegenüber.

„Ich störe Sie in Ihrer Mittagsruhe."

„Durchaus nicht. Ich guck Löcher in die Luft und rauche noch immer meine alte Marke. Sie sehen, unverbesserlich."

In steifer Haltung verharrte er und nahm gemessen Platz in dem ihm zugewiesenen Korbsessel. Diese Freia Hellhoff war wie ein Chamäleon. Vorhin, als er sie im weißen Leinenkittel an der Seite der Kollegen auf dem Dienstgang gesehen, hatte es einen ehrfürchtigen Ruck in ihm gegeben; Hochachtung durchströmte ihn vor der Frau, die bitterernste, nervenanspannende Männerarbeit tat und ihre Jugend mordete in eiserner Pflichterfüllung; jetzt, ohne die achtunggebietende Uniform, im spitzenüberrieselten zartlila Batistkleid, lachend und plaudernd, saß sie da wie eine elegante, junge Frau, die einen Gast des Hauses anmutig zu bewirten sucht.

„Nehmen Sie eine Tasse Kaffee mit mir?"

Er verbeugte sich zustimmend. Auf Freias Klingeln erschien ein Dienstmädchen in der Tracht des Hauses und empfing leise Anweisungen von der Aerztin. In breiter Lichtbahn fiel die Nachmittagssonne durch die Mullvorhänge des Fensters und erhöhte Glanz und schimmernde Reinheit des Raumes. Steinbrink sah sich um. Ahornmöbel, emailleweiß, mit Korbsesseln zusammen gefällig über das Zimmer verteilt. Auf dem Boden ein aus hundert Goldschakalfellen zusammengesetzter afrikanischer Teppich. Viele Bücher, flache Schalen mit schwimmenden Rosen, Nähtisch, Blumenkrippe mit wuchernden Schlinggrün. Auf dem Schreibtisch ein Fernsprecher, wieder Bücher und Papiere. Goldig und buntfeiden schimmernde Handarbeiten lagen umher, auf dem Tisch stand eine angebrochene Flasche Malaga und eine Fruchtschale mit Frühbirnen und grünen Pflaumen. Ganz das Reich einer jungen, tändelnden Weltdame.

An einem Bild über dem Divan hatte der Staatsanwalt sich festgeguckt. „Was bedeutet das?" fragte er.

„Danach haben mich schon viele Menschen gefragt," Freia mied den Aufblick zum Opferbild. „In verschiedenen Lebensphasen sah ich es in verschiedener Beleuchtung, heute aber stehe ich ganz dumm und verstummt davor."

„Ich möchte es das Gegenstück zur Toteninsel nennen," meinte Steinbrink nach längerem Schauen.

Eine Antwort wurde ihm nicht zuteil.

Sie saßen bei Kaffee und Kuchen und besprachen den günstigen Fortschritt in Gertruds Befinden. Der Zauber dieses sonnendurchfluteten Raumes schlug den Besucher in Banden, trotzdem saß er in beherrschten Empfindungen, fühl höflich und oft gar zerstreut und Freias Blicken ausweichend, so daß sie ihm wecken mußte aus abseitigen Gedanken.

„Meine Frau hat einen Narren gefressen an Ihnen —"

„Das tun noch mehr Leute."

Das Leben stellte die beiden an ein Schaukelbrettspiel, in dieser Stunde saß Freia Hellhoff oben, ganz oben.

Er überhörte den mutwilligen Einwurf. „Sie schlägt Ihnen einen Aufenthalt in der Rosenmühle, einer landschaftlich ... aber ... hm — ich möchte keine Ueberredungskünste aufbieten, gnädiges Fräulein müssen selbst ..."

Du Affe, hätte sie sagen mögen, du ganz dummer Junge! Weil du eine andere mir vorgezogen, brauchst du doch nicht in maskenhafter Gleichgültigkeit zu erstarren!

Es lag kein Grund vor, den Vorschlag zu mißachten, trotzdem wich sie ihm selbst in Gedanken aus. Warum diesen ... fremden Menschen nachlaufen, sich als leichte Beute ins Schlepptau nehmen lassen? Eine Begegnung in der Hundeausstellung zu monatelangem Beisammensein ausreden? Unwürdige Unselbständigkeit. Die Kritik zerfloß bei näherer Untersuchung. Eins nur fühlte sie instinktiv: es lag da ein schwerer Felsblock quer über den Weg.

Als ihr einstiger Freund ihr weiterhin eine gefrorene Miene vorsetzte, reizte es sie, sich in ihrer freiesten Ursprünglichkeit zu geben. „Wie gefällt Ihnen meine Wohnung?" fragte sie, ihn zum Aufstehen zwingend, indem sie ins Nebenzimmer ging. „Sehen Sie hier mein Schlafzimmer mit einer wundervollen Aussicht, sehen Sie nur, Sie können wirklich näher treten und hier mein Privatbad, das mir manchesmal die Illusion einer Luxuskabine erweckt."

Zögernd folgte der Staatsanwalt in einigem Abstand und seltsam beengt durch den Freimut des Mädchens, das ihm mit der natürlichsten Miene der Welt sein Schlafzimmer wies; er sah noch immer die engumgrenzte „junge Dame" in ihr, nicht den berufstätigen weiblichen Arzt, der alle besagene Prüderie abgelegt wie das Kleid einer überwundenen, lächerlich gewordenen Mode.

„Du der Tat wundenschön," sprach Steinbrink mechanisch und blickte, aus Erkerfenster tretend, auf sauber und ein wenig lieblos angelegtes Gartenland ohne Blumen. Selbst die Natur war glatt gekämmt nach dem obersten Gesetz kalter Ordnung und Hygiene, das allein galt in dieser frisch gelackten, messingblitzenden, staubfreien Welt. Ob Freia Hellhoff hineinpaßte in ihren Todesernst, ihre Frostkühle? Dieselbe blutvolle Freia Hellhoff, die lachend, mit verwehtem Blondhaar, auf dem Schimmel gesessen und Glockenblumen eingeflochten in die Silbermähne ...?

Unwillkürlich fragte er, ob sie in ihrem Beruf ihre Lebenserfüllung gefunden.

„Ich ließe mich lebendig begraben, wenn ich ihn nicht ausüben dürfte," war die schnell fertige Entgegnung.

Da begann Harald Steinbrink seinerseits mit Lobpreisungen der Rosenmühle.

„Der Name ist verführerisch .." lächelte Freia, ohne einen Schritt zum Entgegenkommen, und ihre tiefe Fröhlichkeit verärdte sich zum Lachen, als sie den erstaunten Blicken des Gastes nachging. „Nicht wahr, das hätten Sie nicht für möglich gehalten, Milchmilchseife, Puder, Kristallöschen. So ein eitles Weltkind! Und hier meine Parfüms, Lysol, Carbol, Cynosol."

„Chamäleon, schillerndes," dachte er wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

beitsausfall im November von zwei Tagen und im Februar wegen des starken Frostes von 14 Tagen. Das vorgesehene Bauprogramm ist innegehalten und zum Teil überschritten, die notwendigen Mittel wurden vom Reiche bezw. vom Staate Oldenburg bereitwilligst und rechtzeitig zur Verfügung gestellt.

Die Schleusenbaugrube bei Oldenburg ist in fünf Meter Tiefe mit einem großen Trockenbagger in einer Länge von etwa 180 Meter, in einer Breite von etwa 50 Meter ausgehoben worden, die geböschten Seitenwände der Schleusenbaugrube haben sich den Winter über gut gehalten, Schwierigkeiten wegen der Trockenhaltung der Grube sind nicht zu erwarten. Es soll alsbald mit dem Rammen der hölzernen Spundwandbohlen begonnen werden, die die spätere Schleuse in ihrem ganzen Umfang abschließen und ein weiteres senkrechtes Hinabgehen um 5 Meter tiefer ermöglichen. Zurzeit arbeitet der große Trockenbagger an der Ausschachtung des etwa 60 Meter breiten unteren Vorhafens. Es ist bisher auf einer Seite bereits eine Tiefe von 4 Meter erreicht. Die aus dem unteren Vorhafen zu fördernden Bodenmassen belaufen sich auf etwa 160 000 Kubikmeter. Es soll hier eine Tiefe von 7 Meter unter Gelände erreicht werden.

Die große Rampenanlage bei Hundsmühlen für die Straßenbrücke Eversten-Hundsmühlen ist seit lan-um ein Bagger. Er stellt das volle Kanalprofil her, so den Rampen zum Teil ausgehoben. Zwischen der Chaussee und der Einmündungsstelle arbeitet wiederum ein Bagger. Er stellt das volle Knalprofil her, so daß sich hier später eine Wasserspiegelbreite von 31,75 Meter ergibt. In Kürze wird die Chaussee durchschnitten und der Verkehr nach Westen zu über den jetzt geschütteten Damm geleitet. Der Bagger arbeitet dem großen Bagger in Buschhagen entgegen. Gegen Ende des Sommers sollen beide sich bis zur Mühlenhunte bezw. zum Marschweg vorgearbeitet haben, durch vom 15. April eingelegte Doppelschichten wird diese Leistung leicht zu vollbringen sein. Vom Klm. 4,30 an folgt der Küstenkanal dem bestehenden alten Hunte—Ems-Kanal. Auf der linken Seite ist der hohe Kanaldamm seit langem fertiggestellt. Nach der rechten Seite arbeiten bis nach Moslesfehn drei Greifbagger, die auch während des Frostes nicht auszusetzen brauchten und die daher weiter vorankamen, als das Bauprogramm vorsah. In einigen Wochen sind beide Dämme fertiggestellt und geben dann ein klares Bild von der großen Breite des zukünftigen Kanals. Westlich der Schleuse II wird der Kanal beiderseits verbreitert und um etwa 2 Meter vertieft, da der Wasserspiegel von hier bis nach Kampe seine jetzige Höhenlage beibehalten soll. Von Klm. 6 ab sind seit Anfang März beiderseits Notstandsarbeiter damit beschäftigt, auf den jetzigen Wegen Erddämme aufzurichten, zwischen die dann aus dem Kanalbett der Aushubboden mittels Spülbagger hineingespült werden soll. — In den Hochmooren wurden die Bunkerde- und die Weißtorfmassen nach rückwärts auf das Hochmoor geschafft. Bei Edewecht arbeiten drei Schwimmbagger, deren Zahl in Kürze erhöht werden soll. Von Klm. 28 bis Klm. 30 wird eine weitere Kolonne aus Notstandsarbeitern angesetzt, die das volle Profil auszuheben haben. — Bei Edewechterdamm gehen die Brückenwiderlager für die große Straßenbrücke von 40 Meter lichter Weite ihrer Vollendung entgegen und die Konstruktionsteile für die Brücke werden bereits abtransportiert. — Im Moorgebiet schreiten die Arbeiten, begünstigt durch die hohen Torfpreise, rasch voran.

Die Erdarbeiten verursachen die größten Ausgaben. Ein Kubikmeter Boden war im Frieden für etwa 1 M zu bewegen, der Preis stieg Ende Februar auf 5000 M. — Die Kosten der Schleuse beliefen sich nach dem Voranschlage im Juli 1914 auf rund 909 000 Mark, im Februar 1923 war der Preis 4,94 Milliarden Papiermark. Die Gesamtkosten des Kanals waren zu 85 Mill. Mk. veranschlagt, nach dem Stand vom Februar würden sie 48 Milliarden Papiermark betragen. Seit dem 1. Februar sind die Arbeiten als Notstandsarbeiten anerkannt worden.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 15. März.

Protestversammlung.

h. Gegen die widerrechtliche Besetzung des Ruhrgebiets sprach gestern vor einer großen Zuhörerschaft im großen Saale des Konzerthauses im Auftrage des Reichsministeriums Herr Eisenb-Obersekretär Franzen aus Dortmund. Ein stattlicher Gesamtertrag aus dem Eintrittsgeld, 112 900 M, konnte für die Ruhrhilfe abgeführt werden; das Mindesteintrittsgeld war auf 200 M für jeden Besucher festgesetzt, freiwillig wurde indes weit mehr gegeben.

Die Versammlung wurde durch Herrn Bürgermeister Dr. Müller eröffnet. Er wies darauf hin, daß wir uns seit Anfang des Jahres im Kriegszustande mit Frankreich befänden, das uns nicht die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, wie es auf seine Fahnen geschrieben habe, bringen, sondern uns seine Macht fühlen lassen wolle durch den Einmarsch in das friedliche Deutschland. Und wie gehe der Vormarsch vor sich? Mißhandlungen, Mord und Totschlag seien an der Tagesordnung, so daß man die Geschehnisse kaum glauben könne. Und doch seien sie Tatsache, ja noch weit schlimmer, als die Berichte lauteten. Für uns bedeute die widerrechtliche Besetzung des Ruhrgebiets eine Lähmung auf der ganzen Linie im Wirtschaftsleben. Den Herrn Redner, der jetzt von der Front zu uns gekommen sei, begrüßten und befragten wir wie 1914 einen Kämpfer von der Front: „Wie steht es an der Front, wie können wir helfen?“ Nicht wie damals allerdings mit Feldpostpaketen könne man jetzt der Front helfen, nein, die Hilfe müsse in ganz anderem Umfange erfolgen. Wir wüßten, daß es ein Kampf ums Dasein ist, der jetzt an der Ruhr ausgefochten wird und der Kampf um Sein oder Nichtsein des Deutschen Vaterlandes ist es, der uns wach erhält.

Herr Lokomotivführer Hasselhorst sprach sodann die Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell“. Stehend folgte die Versammlung dem Schwur.

Herr Franzen schilderte im Anschluß sodann in mehr als einstündiger Rede mit packenden Worten die Lage in seiner Heimat. Er glaubte, daß gerade hier an der Meeresküste, wo man den Ruf: „Schiff in Not“ verstehe, ein großes Verständnis für den Ruf: „Volk in Not“ zu finden sein werde. Denn nicht allein das Ruhrvolk ist in Not, nein, unser ganzes deutsches Vaterland ist in Not. Wir wollen nicht auf die Vergangenheit in der heutigen Zeit einen Blick werfen, ziehen wir darunter einen Strich, suchen wir einen neuen Weg zum Aufstieg. Redner beleuchtete die 14 Wilsonschen Punkte. Keiner der Sterne, die daraus aufgehen sollten, ist uns aufgeleuchtet. Jetzt aber erst ist unser Endkampf an der Ruhr ausgebrochen, er muß ausgefochten werden und dann wird die neue Morgenröte am deutschen Himmel aufleuchten. Den Schandvertrag von Versailles haben wir uns vier Jahre redlich zu erfüllen bemüht, vier Jahre lang haben die Bergknappen geschuftet, um den Franzosen unsere deutschen Kohlen zu geben, Macht sollte vor Recht gehen, und doch kann Macht nicht vor Recht gehen. Der ganze militärische Aufzug im Ruhrgebiet der Franzosen und Belgier sollte uns herausfordern, mit unseren wenigen Kanonen uns gegen sie aufzulehnen. Hätten wir das getan, dann würden wir ihnen einen großen Gefallen erwiesen haben. Wir haben eine andere Macht, einen anderen Widerstand ihnen entgegen zu setzen, das ist in Einigkeit der passive Widerstand. Bevor der letzte Franzose nicht aus dem Lande ist, dürfen wir uns nicht in Parteigezänk verzerren. Als der erste Franzose das Ruhrgebiet betrat, war in allen Parteien im Ruhrgebiet die Einigkeit da. Alle hatten den Rütlischwur getan und der ist und wird gehalten vom ersten bis zum letzten Mann, vom Arbeitgeber, Beamten und Arbeiter. Wir geben den Franzosen keine Kohle, sie bekommen aus unserem deutschen Walde kein Holz; wollen sie beides haben, müssen sie sich es selber holen. Im Ruhrgebiet lebt ein aufrechter Volksstamm, der sich nicht fürchtet noch graut. So muß vom ganzen Volke aus eine Welle gehen durchs Volk. (Schluß folgt.)

---

* **Marinevortrag.** Sonntag den 18. d. M. wird der Chef des Stabes der Marinestation der Nordsee, Herr Kapitän z. S. Lützow, auf Anregung des Marinevereins und des „Stahlhelm“ im Konzerthaus einen Vortrag halten über U-Boot-Fahrten und Taten während des Weltkrieges. Kapitän Lützow ist auf diesem Gebiete eine Autorität, da er während des Weltkrieges Chef des Stabes der U-Boots-Abteilung war. Schon lange bestand in beiden Vereinen der Wunsch, etwas Näheres über diese dem Feinde so gefährliche Waffe zu hören. Die Großtaten unserer U-Boote sind noch unvergessen. Dieser Vortrag aus berufenem Munde wird darum viele Männer und Frauen ins Konzerthaus locken. Die Veranstaltung ist dankbar zu begrüßen. (S. Anz.)

* **Hausfrauenverein.** Umwertung alter Werte — das ist heute die Parole auch für die Hausfrau, und da werden wir nun in Kürze einen Vortag von Frau Marks, welche Deutschland durchquert, haben über die Umwertung alter Werte durch Färben von Handschuhen, Kleidern und Stoffen im eigenen Haushalt. Färben und Batiken soll den Hausfrauen praktisch vorgeführt werden mit den neuesten Errungenschaften dafür. An dem Vortragstage bei uns werden kleine Schriften ausgegeben, womit das hausfrauliche Verständnis für den Wert der Farbe bei der Umwertung geweckt wird. Allen Hausfrauen, welche wissen, was die Zeit von uns fordert, kann der Besuch des Vortrags nur warm empfohlen werden. — Es sei hier heute auch noch mal an die Freitag stattfindende Generalversammlung des Hausfrauenvereins erinnert.

TU. Oldenburg, 14. März. Ruhrkinder für Westerstede. Etwa 150 Kinder aus dem Ruhrgebiet trafen gestern mittag in Oldenburg ein. Nachdem sie auf dem hiesigen Bahnhof gut verpflegt worden waren, fuhren sie um 3 Uhr nach Westerstede weiter, von wo aus sie im Lande Oldenburg verteilt werden sollen.

Carolinensiel, 14. März. Vom Flegelbier. Das hier am Sonnabend im Wachtendorffschen Saale abgehaltene Sängerfest (Flegelbier) der Männergesangvereine des Jeverlandes und Carolinensiels, das alljährlich nach Schluß der regelmäßigen Singabende stattfindet, war überaus zahlreich besucht, so daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, und ist äußerst fidel und gemütlich unter der vorzüglichen Leitung des Lehrers v. D. verlaufen. Zu dieser Zusammenkunft hatten sich folgende Männergesangvereine eingefunden: Carolinensiel („Quartettverein“ und „Felsenfest“), Horumersiel, Hohenkirchen, Tettens und Waddewarden. Der Verein Hohenkirchen war nur sehr schwach vertreten und konnte wegen verschiedener Umstände leider nicht singen. — Das nächste „Flegelbier“ findet in Waddewarden statt. — Die veranstaltete Sammlung für die Ruhrhilfe erbrachte einen ansehnlichen Betrag.

* **Emden, 13. März. Ein Volksopfertag zugunsten der Ruhr- und Rheinhilfe** fand hier kürzlich statt. Die Festrede hielt Gesandter a. D. von Eucken-Addenhausen, der über das Thema „Ernst Moritz Arndt, Freiherr v. Stein — deutsche Freiheitshelden“ sprach. Er führte u. a. aus: Eines der tiefsten Worte Goethes sagt, daß die sittliche Welt regiert wird von der wachsenden Beziehung zwischen Ideen und Erfahrungen. Welche Gedanken haben wir nicht häufig mit dem Eintritt gewisser Tatsachen, und welche Erfahrungen, wenn diese Tatsachen sich verwirklicht haben! Und dennoch, wir Menschen lernen nur selten etwas aus den Lehren der Geschichte. Heute wollen wir nun versuchen, aus diesen Lehren zu lernen. Als Beispiel wollen wir uns zwei Männer wählen aus der Befreiungszeit: Ernst Moritz Arndt und Freiherr v. Stein. Um Menschen zu verstehen, muß man zunächst die Umwelt kennen lernen, in der sie groß werden. Und da gedenken wir der furchtbaren Zeit der Schlacht von Jena, des schmachvollen Friedens von Tilsit, des Grafen Kalkreuth, der die Interessen seines Landes nur ungenügend vertrat. Wir gedenken der Zerstörung Preußens, der Gewinnsucht, der Verrätereien in damaliger Zeit. Aber wir denken auch daran, wie in jener Zeit der Verlust an äußerer Macht wett gemacht wurde durch den Gewinn an innerer Einheit. Wir gedenken der führenden Geister, mit denen Arndt und Stein groß wurden. Schiller war schon gestorben; aber Fichte, der große Philosoph, lebte. Mutig hat er die Reden an die deutsche Nation gehalten, in der er die innere Wiedergeburt des deutschen Volkes predigte, daß eine Heilung der Schäden des Volkes von innen heraus erfolgen müsse. Theodor Körner lebte, der das Lied dichtete: „Vater, ich rufe dich“, wir gedenken Wilhelm von Humbolds, des Turnvaters Jahn, wir gedenken Scharnhorsts, der aus dem Söldnerheer das Volksheer machte, Blüchers, der mit eisernem Besen das Land rein fegte. Wir gedenken auch des großen Goethe. Wir wissen, daß er den Ereignissen des Tages ferner stand als andere. Aber im Jahre 1808 gab er den „Faust“ heraus. Nie hat ein Dichter die deutsche Seele so wahrheitsgetreu geschildert wie Goethe. Er bildete durch die Herausgabe des „Faust“ ein mächtiges Band der Einheit, Stein und Arndt haben mit Ehrfurcht zu dem Olympier emporgeblickt. So haben wir die Umwelt der beiden großen Männer Arndt und Stein. Beide, Stein und Arndt, waren Feinde jeden Zwanges, beide waren urdeutsch, beide empfanden nichts anderes als uneigennützige Liebe zum deutschen Vaterlande, beide fühlten tief die Schmach, die über ihr Vaterland gekommen war. Arndt bekannte es in seinem Liede „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“. Beide haben das Schicksal erlitten, daß sie gerichtlich verfolgt und ins Ausland gejagt wurden. Aber beide haben nie gezögert, für die deutsche Freiheit zu kämpfen. Stein war der ideenmächtige Mann, Arndt dagegen eine feinfühlende Natur. Stein hat in der Zeit seiner kurzen Ministerpräsidentschaft von innen heraus dem Staat Heilung gebracht; er machte alle Preußen zu freien Staatsbürgern. Arndt hat ihn immer begleitet auf allen Wegen und ihn unterstützt. „Gott, Freiheit und Vaterland“ — das waren des Dichters Themata. Er fragt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, und er gibt die Antwort: „Das ganze Deutschland soll es sein“. Freimütig in ihrem Wesen und in ihrem Wirken, so stehen die beiden Männer vor uns. Wir aber sollten aus den Lehren der Geschichte lernen! — Der Redner fand stürmischen Beifall

Der Beobachter.

Das Bitterste ist die ungeheure Einsamkeit, in der wir Deutschen unter den Völkern dieses Zeitalters leben. Die über das Unrecht an Belgien sich nicht laut genug empören konnten, bleiben innerlich unberührt von dem Unrecht, das am deutschen Volke geschieht. Unsre Zeitungen lassen das viel zu wenig erkennen. Sie suchen allzu sehr die Aufsätze der fremden Zeitungen heraus, die uns günstig erscheinen. Wir stehn rechtlos in einer liebeleeren Welt. Weil wir die Waffen aus der Hand gegeben haben. Es ist keine Schmach, besiegt zu werden. Aber es ist eine Schmach, die Waffen aus der Hand zu geben. So empfanden es Griechen, Römer, Germanen. Aber es waren kleine Menschen unter uns groß geworden, die nichts mehr von der uralten Lebensweisheit der Völker in ihrer Seele hatten, die mit ihren hastigen, engen, oberflächlichen Gedanken eine neue Weltordnung zu bauen sich vermaßen. Ihre Hybris hat das Schicksal an ihnen selbst freilich nicht gerächt — sie selbst gediehen rund und voll dabei, wie männiglich der Augenschein lehrt. Das Schicksal rächt sich nie an kleinen Geistern. Aber an unserm Volke rächt das Schicksal die Hybris; denn das Volk hat, instinktverlassen, groß gemacht, was von Natur klein war. Die Niederlage war die Schicksalsrache für die Hybris der überspannten Kraft. Unsre jetzige Lage ist die Schicksalsrache für die Hybris der Erbärmlichkeit, die sich in die Nebelwolke einer höheren Moral hüllte. Dennoch: Recht bleibt Recht und Unrecht Unrecht. Die Völker haben nicht wie das Schicksal zu richten. Für sie gilt: Alles, was die Leute euch tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Sie aber tun an uns, was sie selbst nie ertragen würden.

*

Da wieder der Palmsonntag naht, stellen wir fest, daß sich noch immer keine evangelische Landeskirche gefunden hat, die das von den Theologen ins Volk hineingeschwärzte tintenlateinische Wort „Konfirmation“ durch das gute alte Wort „Einsegnung“ ersetzt hätte. Was sollen sich die Menschen bei „Konfirmation“ denken? Wenn sie Latein können, wissen sie, daß es „Befestigung“ heißt. Was ist ihnen dieses abstrakte Wissen? Weg mit dem dürren begrifflichen Gehirnwort, bei dem nichts in uns aufklingt! Was aber klingt alles in uns, wenn wir vom „Segnen“ sprechen und hören! Wie warm klingen auch die Worte „Pfarrschule“ und „Pfarrschüler“ statt „Konfirmationsunterricht“ und „Konfirmand“! Diese zungenbrecherischen Klapperwörter sind ein Sinnbild dafür, wie sehr die Kirchen in Tinte, Akten und Paragraphen verdorren. Man sieht bei dem Worte „Konfirmation“ unwillkürlich eine kalte theologische Knochenstirn, ein fanatisches Zänkerauge und stubengelbe misanthropische Hände hartgesottener Theologen, die mit der Formulierung von „Präambeln“ und ähnlichen Theologismen die Stunden des irdischen Lebens vertrödeln, derweil das Volk hungert und dürstet nach dem lebendigen Wort. Wenn die Kirchen doch weniger „konfirmierten“ und mehr „segneten“!

*

Ullsteins „Berliner Illustrierte“, dieses Organ Neuberliner Kultur, hat den Typus Raffke erfunden und zeichnet, bedichtet, bewitzt und benützt ihn in allen Weisen. Was ist das? Ein Ablenkungsmanöver. Wer in die Berlin-W-W-Theater geht, das Publikum beobachtet, das die Tanztees und teuren Vergnügungsstätten besucht, der wird dem Typus Raffke, diesem verhältnismäßig harmlosen reichgewordenen Käsehändler oder Fleischermeister, selten begegnen. Dagegen desto mehr dem Typus Fünkelstein aus Wien-Leopoldstadt, eigentlich aus Sochaczew, besonders in seinen jüngeren Auflagen. Er heißt freilich längst Hermann oder Karl Funkier oder Petersen und spricht beinahe deutsch. Er hat angefangen als einfacher Edelstein- oder Devisenschmuggler, hat dann eine Goldankaufstelle gegründet, nebenbei Häuser geschoben und ist soeben von Wien nach Berlin übersiedelt, natürlich ohne seine guten Geschäftsverbindungen in Wien, Prag, Budapest, Agram und Bukarest aufzugeben. Der Südosten und Osten ist sein Revier. Der „Empfangssalon“ Wien hat ihm notdürftig das „Mittelhochdeutsche“ abgewöhnt und den vorsichtigen Umgang mit den Gesetzen beigebracht. In Berlin geht's dann schon ganz glatt. Er sorgt mit dafür, daß „österreichische Verhältnisse“ in Deutschland sich rasch ausdehnen. Er hilft Europa balkanisieren, und je tiefer die Voluta sinkt, desto höher steigt sein Stern. Er kauft und verkauft den ganzen Tag und die halbe Nacht. Seinem Mäzenatentum ist ein gut Teil der Neuberliner Bordellkultur mit „Kabarets“, Nackttänzen, Operetten- und Rotter- sowie Robertbühnen zu verdanken. Was wäre Berlin bei Nacht ohne ihn? Was die Börse und die daran beteiligte Presse, die ohne die Amüsieranzeigen nicht leben könnte? Was ein Teil des Films, des Varietes, des Theaters? Wer würde den Ausverkauf Deutschlands, frei nach dem Muster Wiens, organisieren, wenn nicht er? Er ist überall, er belebt alles, erhält alles in Schwung. Aber wozu alles sehn lassen? Wozu alle Verdienste zeigen? Er ist vorsichtig und hat sich ja deshalb auch bei den Kommunisten rückversichert. Er ist immer der größere Schieber, der hinter allem steckt, aber er schiebt Raffke vor, den harmlosen. Mag Raffke den Ruhm haben — Fünkelstein-Baszony-Sucholski hat die Aktion. Und das deutsche Volk bezahlt sie ihm.

(„Deutsches Volkstum“.)

Letzte Meldungen.

Stand der Mark.

T.U. Berlin, 15. März. Heute mittag wurde der holländische Gulden mit 8221,89 bis 8263,11, das engl. Pfund mit 97 755 bis 98 245 und der Dollar mit 20 750 bis 20 927 notiert.

Noch keine Verhandlungsgrundlage.

T.-U. Berlin, 15. März. Die sich in letzter Zeit häufenden Meldungen, die aus Paris über London in die Oeffentlichkeit gelangen und von Verhandlungsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Frankreich in immer neuen Nuancen zu berichten wissen, sind schon deshalb, wie von unterrichteter Seite betont wird, in Deutschland mit größtem Vorbehalt aufzunehmen, da sie unter Umständen geeignet sind, die nationale Abwehrfront zu stören. Mit Sicherheit ist nur das starke Verhandlungsbedürfnis der Franzosen aus allen diesen Meldungen herauszulesen.

Handgranatenexplosion in einem Lumpenkeller.

T.-U. Berlin, 15. März. Gestern abend gegen 6 Uhr erfolgte in einem Keller des Produktenhändlers Friedrich in Tempelhof aus noch unbekannten Ursachen eine heftige Explosion. Angeblich waren dem Händler von einer Frau Handgranaten verkauft worden. Durch die Explosion wurde der im Keller anwesende Friedrich und eine Frau schwer verletzt.

Eisenberger flüchtig.

T.-U. München, 14. März. Der kommunistische Abgeordnete Eisenberger, gegen den ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet ist, ist seit einigen Tagen flüchtig. Wie verlautet, soll er sich nach Sowjetrußland begeben haben.

Betrügereien in der Reichsbankhauptstelle Köln.

T.U. Köln, 14. März. Die hiesige Reichsbankhauptstelle ist durch betrügerische Manipulationen eines bisher noch nicht festgenommenen Betrügers um 10 Millionen Mark geschädigt worden. Ein zweiter Versuch über 27 Millionen ist mißlungen.

Mord in Pirmasens.

T.-U. Frankfurt a. M., 15. März. In Pirmasens wurde ein 21jähriger Kaufmann in der Nähe seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Schnittwunden im Gesicht und schwere Verletzungen am Hinterkopf auf. Die Uhr und die Brieftasche des Getöteten fehlen. Als Täter kommen zwei Marokkaner in Frage, die festgenommen werden konnten und dem Amtsgericht zugeführt wurden.

Die Nationalsozialisten in Thüringen.

Aus Gera wird der „Republik“ geschrieben: Nach Mitteilungen von maßgebender Stelle ist es gelungen, nunmehr auch hinter die Machenschaften der bayerischen Orgeschleute in Thüringen zu kommen. Seit dem November 1922 haben sie in verschiedenen Orten Thüringens Fuß gefaßt und ihre Anhänger militärisch nach Regimentern eingeteilt, ganz so, wie das in Bayern der Fall ist. Gera gehört zur 24. Hundertschaft. Ausgerüstet sind die Hitlergarden mit Gummiknüppeln, die als „Radiergummi“ aus München ankamen. Wie groß der Waffenbesitz ist, konnte nicht festgestellt werden, aber sicher ist, daß die „Ordnungsjünger“ „für alle Fälle“ ausgerüstet sind.

Es ist sehr erfreulich, daß die Nationalsozialisten in Thüringen Fuß gefaßt haben. Es war auch die höchste Zeit.

Bunte Ecke.

* **Die Stotterschule.** Ein Mann, der sehr stotterte, besuchte einen Heilkursus und traf nach einiger Zeit einen Freund: „Hallo, wie geht's denn? Was macht der Stotterkursus?“ — „Paß mal auf,“ sagte der Stotterer und betete stolz den schwierigen Satz her: „Peter Punkel packt paarweise Pomeranzen“ — „Na, also,“ sagte der Freund begeistert, „das ist ja famos, was willst du noch mehr?“ — „Ja, aaaaaaber,“ sagte der Stotterer, „wwwwwweist du, es ist sehr ssssselten, daß mmmman den Satz in der Uuuuunterhaltung anwenden kann.“

Wettervoransage für Freitag.

Vielfach trübe und neblig, mäßige, zeitweise etwas böige östliche Winde, geringe Niederschläge, keine wesentliche Temperaturänderung.

An unsere Inserenten.

Eine am 3. März eingetretene weitere bedeutende Lohnerhöhung zwingt uns leider zu einer nochmaligen Heraufsetzung der Insertionsgebühren.

Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet von heute ab:

für Jever und Jeverland . Mk. 200.—
für andere Inserenten . . Mk. 250.—
Die Reklamezeile im Schriftteil kostet . . . . Mk. 750.—

Jever, den 15. März 1923.

Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblatts“.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 18. März.

Evangelische Kirche in Jever. 10 Uhr: Konfirmation der Knaben. Pastor Benshausen. — Kollekte für „to Hus“. (Es wird gebeten, die ersten Bänke für die Angehörigen der Konfirmanden frei zu lassen.) — 3 Uhr: Prüfung der Mädchen. Pastor Gramberg.

Pakens. 10 Uhr: Konfirmation.

Wüppels. 10 Uhr: Gottesdienst. (Konfirmation. Kollekte.)

Wiarden. 10 Uhr: Gottesdienst. — Kinderlehre.

Baptisten-Kapelle in Jever. Sonntag nachmittags 4 Uhr und Dienstag abends 8 Uhr: Gottesdienst.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischtes.

* **Zuckerschiebungen aufgedeckt.** In Sonnenburg ist eine große Zuckerschiebung aufgedeckt worden. Es handelt sich um 200 Zentner Kommunalzucker, die von November 1922 herrühren. Der Zucker sollte an die Sonnenburger Gewerbetreibenden verteilt werden, ist aber von den dazu beauftragten Kommissaren an einen Großhändler in Thema verkauft worden. Dieser hat den Zucker in Auslandssäcke umgefüllt und ins besetzte Gebiet verschoben. Gegen beide Schieber wurde das Strafverfahren eingeleitet.

* **Millionenschwindel.** Die Braunschweiger Polizei hat gegen eine Reihe von Personen, darunter den Inhaber der Konservenfabrik Lahndorff, den Geschäftsführer und die Inhaber einiger Lebensmittelgroßhandlungen das Verfahren wegen Wucher und Preistreiberei angestrengt. 14 000 Dosen kondensierte Milch im Werte von 10 Millionen Mark wurden beschlagnahmt. Die Milch war zum Wucherpreis der Konservenfabrik geliefert worden, die zum Wucherpreis die Waren weiterverkaufte.

* **Spiel-Bähn, der rheinische Prophet.** Die Franzosen fahnden im besetzten Gebiet eifrig nach einem kleinen gelben Büchlein, das in Bonn vor zwei Jahren neu gedruckt worden ist und im Rheinlande von Hand zu Hand geht. „Spiel-Bähn, der rheinische Prophet," heißt das Büchlein. Es ist geschrieben von Bernhard Rombolt, einem einfachen Laienbruder im früheren Kloster zu Siegburg, wo heute die schwarzen Franzosen mit gellender Katzenmusik „Paraden" machen. Rombolt ruht schon seit 1788 auf dem kleinen Friedhof von St. Ablaß zu Köln. Doch heute noch leben seine Wahrsagungen — im Mund des rheinischen Volkes fort. Ein alter Priester zu Rott bei Siegburg, der 1809 dort verstarb, hat die Prophetien des Fraters Bernard getreulich aufgezeichnet, ohne Zusätze, so wie er sie aus dem Munde des Spiel-Bähn vernommen hat. Es ist fast unheimlich, wie wortgetreu sich Spiel-Bähns Vorhersagungen über die napoleonische Zeit, den Wiederaufbau des deutschen Reiches und seinen spätern Zusammenbruch erfüllt haben. Von Vers 83 heißt es z. B.: Ihr bergischen Länder, merket auf! Euer Regentenhaus, das abstammt von einem Markgrafentum, wird von seiner Höhe plötzlich herab sinken, und wird kleiner als ein Markgrafthümchen werden. Untergehen wird ein großes Barbarenreich (Rußland?). Das ist der Blutzeit Anfang. Die heilige Stadt Köln wird sodann eine furchtbare Schlacht sehen. Viel fremdes Volk wird hier gemordet, und Männer und Frauen kämpfen für den Glauben (an ihr Vaterland?). Und es wird von Köln eine fürchterliche Verheerung nicht abzuwenden sein. Zuletzt aber wird ein fremder König aufstehen und den Sieg für die gerechte Sache erstreiten. (Bei Unna i. W., wo heute die französischen Truppen Halt gemacht haben). Hier wird die letzte Schlacht gekämpft für die gute Sache. In den folgenden Versen sind die Greuel des Volkskrieges an den Ufern des Rheins mit erschütternder Lebenskakeit geschildert. Dann heißt es weiter: Um diese Zeit wird Frankreich zerstört werden. Das deutsche Reich wird sich einen Bauer zum Kaiser wählen. Der wird ein Jahr und einen Tag Deutschland regieren. Der nun die Kaiserkrone nach ihm trägt, das wird der Mann sein, auf den die Welt lange gehofft hat. Er wird römischer Kaiser heißen und der Menschheit den Frieden geben. Und danach wird eine gute und glückliche Zeit sein. Fast wie eine Verschwörung klingt's, womit der alte Seher von Siegburg seine Weissagung schließt: „Deß sollen die Menschen wohl Acht haben, was ich gesagt habe. Denn wenn auch die Menschen mich verhöhnen und sagen, ich sei nur sumpler Spielmann, so wird dennoch eine Zeit kommen, wo sie meine Worte für wahr erfinden werden."

Amtliche Anzeigen.

Kirchengemeinde Hohenkirchen.
Hebung der Kirchenumlagen für 1922/23.

In Dirks Wirtshause zu Hohenkirchen:
Montag, den 19. März, vorm. von 9—12 Uhr, für den Grimmenser und Silder-Rott; nachm. von 1—5 Uhr für Hoff.- und Joh. Meiners- und Altgarmssiels-Rott.

In Gronewolds Wirtshause zu Friederikensiel:
Dienstag, den 20. März, vorm. von 10—12 Uhr, für Funnenser Rott, nachm. von 1—5 Uhr für Friederikensielsrott.

In Cornelius Wirtshause zu Mederns:
Mittwoch, den 21. März, nachm. von 2—5 Uhr, für Medenser Rott.

2510) **Bernh. Hicken, Rechnsr.**

Vermischte Anzeigen.

Hohenkirchen.
Am Sonnabend, dem 17. d. M., nachm. 3½ Uhr präzise,
verkaufe ich bei dem Hause des Kaufmanns **Heinr. Langmack**, hierselbst: (2446
2—3 Waggon
Brennholz
— eichene und buchene Stubben, z. Teil zerkleinert, und sog. Kienholz (vorzügliches Brennholz) —
öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Fahrbarer
Benzol-Motor
(8—10 PS) zu verkaufen oder gegen Vieh zu vertauschen.
H. Hinrichs.
Waddewarden. (2528

Tragendes Schaf gegen Getreide zu vertauschen.
Marterdeich b. Hüllenhof.

Tragende Stute
zu verkaufen. (2497
Petersburg. **A. Jürgens.**

Zu verkaufen
Runkeln u. Steckrüben.
Ostiem. Aug. Rastede.

Jeden Sonnabend
prima großer
Koch-Schellfisch,
täglich (2521
Räucherwaren.
Aufträge für die Karwoche bis zum 25. März erbeten.
Rud. Ulfers,
Fischräucherei,
Carolinensiel.
Fernsprecher 58.

Prima fettes
Schweine- und Kalbfleisch
empfiehlt (2522
Herm. Franzen,
Heidmühle.

Auf der Auktion des Herrn **Diedr. Gembler** in Feldhausen (2418
Sonnabend, 17. März 1923,
gelangen ferner zum Verkauf:
2 schwere tragende Schafe, 1 bel. Ziege, 1 fast neuer Federwagen, 8 Wagenstränge, 1 gutes Pferdegeschirr, mehrere Fenster, 4 Küchenstühle, 1 groß eis. Topf, 500 Pfd. Pflanzkartoffeln, 1000 Pfund Marschstecklrüben, zirka 4000 Pfund Kainit.
G. Albers,
Amtl. Aukt.,
Waddewarden.

Zu verkaufen:
Zirka 7000 neue Steine,
2400 neue Dachziegel,
1 Schweinesandreinfuttertrog
zirka 10 Fuder Steinbrocken.
Emil Tönjes,
Hooksiel. (2512

Beste hochtragende Kuh
zu verkaufen. (2523
Wilken, Jever, Friedhof.

Anzukaufen gesucht
4000 Pfd. Hafer und Bohnen.
Angebote mit Preis erbittet
A. Albers, Tidofeld.
Daselbst 1—2 Jahre alter Bernhardiner-Hund anzukaufen gesucht. (2490

Kaufe Eier
in jeder Menge. Zahle den höchsten Tagespreis. (2164
R. Gerdes, Schlachtstr. 23.

Suche anzukaufen
Hafer und Bohnen.
Alb. Popken, Fedderwarden.
Tel. Wilhelmshaven 901.

Gesucht für einen jungen Mann eine (2500
Stelle
zur weiteren praktischen Ausbildung in d. Landwirtschaft. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schwei. Für jungen Mann suche auf bald Stellung als
Verwalter
oder junger Mann. (2511
Näheres
Heinrich Meyer,
Auktionator.

Für eine mittlere Landwirtschaft wird auf gleich ein zuverlässiger (2514
Großknecht
gesucht, der selbständig arbeiten kann.
Warkreihe. **Th. Pielstick.**

Suche auf sofort einen
Knecht.
2495) **Ortgies.**
Wassens b. Minsen.

Gesucht zum 1. April ein erfahrenes, ehrliches, besseres
Mädchen
für kl. Haushalt (2 Personen), das alle vorkommenden Arbeiten verrichtet, gegen Gehalt. (2393
Frau Frieda Weers.
Hohenkirchen.

Junges Mädchen
oder Dienstmädchen für kinderlosen Haushalt (Zentralheizung, Gasherd, el. Licht) gesucht. Gute Bezahlung.
Meyer, Oberpostrat.
Oldenburg, Adlerstr. 17.

Suche für m. Tochter (17 Jahre) eine Stelle in bürgerl. Haushalt.
A. Higgen, Himmelreich 54,
2491) Post Rüstersiel.

Herr Diedr. Gembler in Feldhausen bei Heidmühle läßt
Sonnabend, den 17. März 1923, nachmittags 2 Uhr.
öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist durch mich verkaufen:
10 Pferde,
darunter
Arbeitspferde und flotte mittelschwere Pferde,
1 ostfriesische tragende Stute,
5 Stück Rindvieh,
als:
1 hochtragendes eingetr. 3jähr. Rind,
2 frischmilche eingetr. 3jährige Rinder,
1 junge fette Kuh,
1 drei Monate altes reinfarb. Kuhkalb,
3 tragende Gäue, 15 Ferkel,
2 belegte Schafe,
1 belegte Ziege, 1 Milchziege,
15 Hühner (Italiener);
ferner: 1 Rollwagen (50 Ztr. Tragkraft), 1 Ackerwagen, 1 Phaeton, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Federwagen, mehrere Pferdegeschirre, 1 Kerbjäge, 2 Schweine-Futterblicke, 4 Rollen Walzdraht, 5 Rollen Stacheldraht, 2 Sofas, 1 Schreibpult, 3 Tische, 2 Bettstellen, mehrere Stühle, 1 Gartenbank, 1 zweitür. Kleiderschrank, 300 neue Abseifbürsten, 1 Kochherd, 1 Rasiermesser, 10 Feuerzeuge, 2 Herrenfahrräder, 1 neue Hirschbüchse, Modell 98, 1 Hand-Schrotmühle, 1 Stubenofen, 1 Spiegel, 2 fast neue moderne Küchenbänke, 6 Küchenstühle, 1 Kordfessel und verschiedene sonstige hier nicht namhaft gemachte Gegenstände.
Käufer werden eingeladen.
Waddewarden. **G. Albers,**
2255) Amtl. Auktionator.

in großer Auswahl.
Julius Quedens.

Herr Schneidermeister Leo Nochowitz, Heidmühle, beabsichtigt, sein zu Klosterneuland an der Chaussee Jever-Heidmühle belegenes (2517
Grundstück,
groß 49 Ar 93 Quadratmeter,
mit Antritt nach Vereinbarung zu verkaufen und wird dieserwegen Termin auf
Montag, den 19. März d. Js., nachmittags 5½ Uhr,
in Gerhard Schütts Wirtschaft in Heidmühle angesetzt.
Käufer ladet freundlichst ein
Heidmühle. **Fritz Haschen,**
Amtlicher Auktionator.
Fernsprechanschluß: Postagentur Heidmühle.

Empfehle zum heutigen billigen Tagespreis
beste Croupons, Kernledersohlen, Gummisohlen und Absätze, Ober- und Unterlederabfälle.
Hans Schemering, Alter Markt 11

Cleverns.
Vorführung d. Hengstes
Medardus
Sonntag, 18. März,
nachm. 3 Uhr,
bei Gastwirt Martens.

Mehr. Parallelschraubstöcke, 2 Schreibmaschinen event. Mignon, gebrauchte Fahrradteile,
nur einwandfreie Ware,
sucht anzukaufen (2525
Wilhelm Weber, Jever,
Blauestraße 15.

Lichtspiele.
Freitag und Sonntag:
Das große Programm:
Präsident Barrada.
Erlebnisse eines Abenteurers in 6 Akten.
—:—
Der sensationelle Detektivfilm:
Die Schreckensmühle.
5 äußerst spannende Akte.
—:—
Wochenschau Nr. 3:
Interessante Bilder aus dem Ruhrgebiet usw.
—:—
Erhöhte Preise
(500 Mark, 700 Mark).
—:—
(2499
Anfang stets 8 Uhr.

Vaterländ. Jugendbund
(Ortsgruppe Jever).
Freitag, den 16. März 1923, abends 8 Uhr,
Versammlung im Adler.
Neuwahlen. Verschiedenes.
2504) **Der Vorstand.**

Schützenverein.

Zum Königsball
am Sonnabend wird pünktlich 7 Uhr gedeckt. Es wird gebeten, rechtzeitig erscheinen zu wollen. (2599
Der Vorstand.

Sonntag, den 18. März, findet der
2. Bezirks-Wettstreit
zwischen F. K. S. Oldenburg gegen Schortens im Stemmen und Ringen statt.
Außerdem
spannende Boxkämpfe.
Anfang 3 Uhr. Anschließend
Ball
i. Vereinslokal H. Nordmann.

Pumpernickel
mit und ohne Brotkarte, Größe u. Preis wie Schwarzbrot, empfiehlt (2456
Jever. **A. Backer.**

Neue Sendung (2519
Fett-Bückinge.
Asseiers Obstladen.
Kaufe täglich Eier.

Hohenkirchen.
In diesen Tagen am Bahnhof Hohenkirchen (2498
guter, trockener
Stichtorf,
wovon noch abzugeben habe.
Verkaufe Torf auch vom Lager.
Heinr. Langmack.
— Telefon 6. —

ff. Tee
¼ Pfund 3500 Mk. bis 5000 Mk.,
Talg
Pfund 3100 Mark,
Margarine
Pfund von 2700 Mark an
empfiehlt
J. G. Lottmann Wwe.,
Heidmühle.

Durch die glückliche Geburt eines (2524
Mädchens
wurden hocherfreut
H. Bargen u. Frau Anny geb. Folkers.
Jever, den 14. März 1923.

Danksagung.
Sage hierdurch allen, die mir so hilfreich zur Seite standen, meinem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, für die zahlreichen Kranzspenden u. dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte meinen herzl. Dank.
Frau Witwe Katharina Wilhelms.
Kloster, 15. März 1923.

Gold- u. Silber-Ankaufs-Zentrale
zahlt die höchsten Tagespreise. (80
Streng reell und Verschwiegenheit.
Neustraße 1. **H. Paphusen.** Neustraße 1.

Tettens.
In diesen Tagen trifft ein Waggon (2492
Speisekartoffeln
ein. Bestellungen erbitte sofort.
G. A. Harms.

Fußballspiel a. Sonntagnachm.
2 Uhr: K. J. V. Wilhelmshaven gegen Jever Jugend,
4 Uhr: V. f. B. Oldenburg (Ligareserve) gegen Jever I.
2508) **Sportklub Jever.**

Ball.
Sonntag und Montag (2135
Bahnhofshalle Jever.

Förrien.
Sonnabend, den 17. März (2527
Ball
Hierzu ladet ein **Joh. Scherff.**

Der Stahlhelm
Vaterländischer Vortrag
am Sonntag, dem 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr,
im Konzerthause
über U-Bootskrieg, U-Bootswaffen und die Arbeit der U-Boote im Weltkriege.
Vorgetragen vom Chef des Stabes der Marinestation der Nordsee Herrn Kapitän v. Lühow.
Eintritt für Kameraden 100 Mk., sonst 200 Mk.

Jever.
Herr J. Drantmann hier läßt am
Sonnabend, dem 17. März d. Js., nachmittags 4 Uhr,
in Harms Bahnhofshotel hier von seinem Landgute Scheperhausen an der Landstraße Jever-Wittmund
40 Matten beste Marschweiden
in verschiedenen Stücken
auf 1 Jahr öffentlich durch uns verpachten.
Wir laden Pachtgenesate ein mit dem Bemerken, **daß Gebote nur von Landwirten mit mehr als 10 Hektar Land und ohne Nebenberuf** entgegengenommen werden. Bedingungen können schon vor dem Termin bei uns eingesehen werden. (2187
Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Torfmoor-Verpachtung.
Landwirt **Wilh. Aßling** in Wiedel läßt
Sonntag, den 18. März, morgens 8 Uhr,
an Ort und Stelle
30—40 Ruten Torfmoor
öffentlich gegen Meistbiebot auf kurze Zahlungsfrist verpachten. Liebhaber, insbesondere die Besteller, werden eingeladen. Nach dem Termin werden Flächen nicht mehr abgegeben. (2403
Sillenstede. W. Aßling, Auktionator.

Die Verlobung unserer Kinder **Mariechen** und **Hermann** geben wir bekannt.
Johann Cordes u. Frau geb. Tebben,
Driesel bei Zetel.
2493) **Anton Stoffers u. Frau** geb. Janßen.
Mehringsburg bei Waddewarden.
Verlobte:
Mariechen Cordes
Hermann Stoffers.
Driesel, zzt. Haddien, Mehringsburg b. Waddewarden, im März 1923. (2493

Ihre Vermählung geben bekannt:
Lehrer Wilhelm Willms und Frau Taline geb. Ohmstede.
Neuengroden, 14. März 1923.
Gleichzeitig danken wir herzlichst für die zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche. (2501

Landesbibliothek Oldenburg